



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 113.

Freitag den 17. Mai

1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 38 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Mangel an katholischen Schullehrern. 2) Die amerikanische Mühle zu Pischkowitz. 3) Anfrage an die Kommune Breslau. 4) Das Hospital für alte hilflose Diensthofen im Jahre 1838. 5) Korrespondenz aus Bries und Frankenstein. 6) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 14. Mai. Des Königs Majestät haben dem praktischen Arzte Dr. Weidner zu Breslau den Charakter als Hofrath Allerhöchstdigst beizulegen und das darüber ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Abgereist: Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin Boguslaw Radziwill, nach Teylik. Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin Czartorski nach Schloß Ruhberg in Schlessen. Der Kaiserlich Russische General-Major, Militär- und Civil-Gouverneur von Smolensk, Fürst Trubekoj, nach Dresden.

Deutschland.

Frankfurt, 6. Mai. Der am Bundestage akkreditirte Gesandte Frankreichs, Baron Alleye de Cyprey, war kürzlich auf öffentlichem Plaze vom Herrn Donndorf gröblich insultirt worden. Zur Aufklärung dieses (schon erwähnten) Vorfalls dienen folgende Angaben. Dr. Donndorf, ein geborner Frankfurter aus der israelitischen Gemeinde, ein Mann von großen Kenntnissen und angenehmem Aeußern, begab sich vor einer Reihe von Jahren nach Paris; er gab dort Unterricht, wurde als Lehrer an einem College angestellt und war ein sehr eifriger Korrespondent der allgemeinen Zeitung. Er kam, ohne Zweifel in dieser letzteren Eigenschaft, in einige entfernte Beziehungen zu Herrn Guizot, und erhielt, als er vor einigen Jahren eine kurze Reise nach Frankfurt machte, von diesem Staatsmann ein Empfehlungsschreiben an den Baron Alleye de Cyprey, Gesandten Frankreichs bei dem Bundestage. Donndorfs ohnedies höchst übertriebene Einbildung steigerte sich allmählig bis zu einem Grade, wo er sich mit den seltsamsten Ideen und Plänen wiegte. Nach Paris zurückgekehrt, glaubte er in sich nichts Geringeres, als einen „nicht unmöglichen“ Kandidaten für ein Unterstaatssekretariat erblicken zu dürfen; die Weise, wie er sich in dieser Voraussetzung betrug, bewog seine Familie, auf den Rath seiner Freunde, ihn zur Rückkehr nach Frankfurt zu veranlassen. Hier zeigte er sich wieder etwas ruhiger, und man suchte ihn auch nicht mehr zurückzuhalten, als er wieder den Wunsch äußerte, sich nach Frankreichs Hauptstadt zu begeben, um dort seine einträgliche Stellung wieder einzunehmen. Allein es währte nicht lange, so bemächtigten sich seiner, dort angelangt, aufs Neue hochfliegende Pläne; er verirrte sich in seinen Träumereien so weit, auf die auffallendste Weise nach der Aufmerksamkeit einer jungen Dame zu streben, der ihre Geburt und der Dinge Wendung den höchsten Rang in Frankreich angewiesen. Der Polizeipräsident Delessert ließ endlich Donndorfs Familie durch Vermittelung des Minister-Residenten Frankfurts benachrichtigen, wie rathsam es sei, den jungen Phantasten in ihren Schooß zurückzuholen. Dies geschah auch, wenn wir nicht irren, im Laufe des vergangenen Herbstes. Vor einiger Zeit verlangte nun Dr. Donndorf, wie es heißt, von dem Gesandten Frankreichs das Visa zu einem Passe nach Paris; sein Gesuch sei aber, in Folge aller jener Vorgänge, nicht erfüllt worden. So kam es am vorigen Sonntag zu dem ärgerlichen Ausbruch auf der Promenade vor dem Hotel des Gesandten. Gleich nach dem Vorfall richtete der Gesandte Frankreichs, wie man vernimmt, an die Staatsbehörde ein Schreiben, worin er auf Donndorfs Bestrafung zur Genugthuung für die ihm, dem Repräsentanten Frankreichs, zugefügte Insulte drang. Die Instruktion der Sache ist im Gang. Donndorf befindet sich inzwischen auf freiem Fuß und im Hause seiner Familie, welche,

so heißt es, die Bürgschaft dafür übernommen hat, daß er die Stadt nicht verlasse. (Mün. Korresp.)

Hannover, 6. Mai. Die neueste Wendung der Dinge macht der Geschicklichkeit des Kabinettsministers v. Schöle, oder vielmehr der des Kabinettsraths v. Lütken, der sie hauptsächlich eingeleitet haben soll, alle Ehre. Freilich fand man dabei an dem jüngern Lang (bisher Deputy der Opposition) einen Gehilfen, der eben so viel Ehrgeiz und Eitelkeit, als Talent und persönliches Vertrauen in seiner Provinz besitzt: das letztere im Resultate seiner bisherigen Bestrebungen für das Staatsgrundgesetz. Da man sich darüber keine Illusionen mehr machen konnte, daß in Frankfurt die Dinge nicht so gehen würden, wie die „Hannoversche Zeitung“ es immer voraussetzte, so suchte man durch einen anscheinend einlenkenden coup de main das wieder zu gewinnen, was man hinsichtlich des Rechtspunktes etwa vor jenem Richterstuhl zu erklären im Begriff stand. Demjenigen, der nicht der bei dieser Gelegenheit mitspielenden Personen und Verhältnisse kundig ist, wird das gespielte Spiel nicht ganz klar werden; Alles aber zu berichten, dürfte wohl nicht vergönnt sein, deshalb mag es genügen, auf den engen Zusammenhang hinzuweisen, der zwischen der Proklamation, wodurch die Stände auf den 28. d. M. berufen werden, und denjenigen Ereignissen stattfindet, die bei Gelegenheit der Wahl der sogenannten Bremischen Geest (einer der bedeutendsten bürgerlichen Wahlkorporationen) gegen Ende v. M. vorfielen. Der Deputirte dieser Korporation ist schon seit Jahren der oben genannte Dr. Lang jun.; wie es hier heißt, ist der Bericht über jene Ereignisse in Bremervörde (so heißt der Ort, wo der Termin zur Vornahme jener Wahl abgehalten wurde), der gleichzeitig im „Hamb. Korresp.“ und in der „Bremer Zeitung“ erschien, aus der Feder des Dr. Lang selbst. Das ohne allen Zweifel von hier aus angeordnete Manöver bestand in Folgendem: Anstatt die Wahl, zu der die Korporation aufgerufen war, abzulehnen oder vorzunehmen, warb sie nur aufgeschoben und erklärt: „daß man sie vornehmen werde, sobald das Kabinet durch ein Publikandum zur öffentlichen Kenntniß bringen werde, daß nicht die pure Verfassung von 1819 gelten solle, und daß Verbesserungen dieser Verfassung keineswegs ausgeschlossen, sondern vielmehr durch Vereinbarung mit den Ständen zugelassen werden sollten. Falls nur ein solches Publikandum werde erlassen werden, würden ohne Zweifel auch die bis jetzt nicht vertretenen Korporationen eilen, durch Absendung von Deputirten ihren Wunsch nach einer gütlichen Ausgleichung auszusprechen.“ Einen Tag, nach dem „Hamb. Korresp.“ und „Bremer Zeitung“ die Erzählung von diesem Vorfall gebracht hatten, erschien denn in der „Hannov. Zeitung“ die Proklamation, durch welche die Stände berufen wurden, und zwar nahm diese Proklamation gleich auf jene Erklärung als angeblichen Wunsch „unserer Korporationen“ Rücksicht und sprach aus, daß man keineswegs durch die in der Proklamation vom 15. Febr. enthaltene Zurücknahme des Verfassungsentwurfs eine gütliche Vereinbarung mit den Ständen über die bestehende Verfassung und deren Ausführung und Verbesserungen auszuschließen beabsichtigt habe; daß man vielmehr, auf einen, desfallsigen Wunsch der Ständeverammlung, gern dazu bereit sei, eine solche gütliche Vereinbarung einzuleiten. Diese sogenannte Ständeverammlung, aus etwa 30–40 unter allerlei Nothen zusammengetriebenen Deputirten bestehend, wartet nur auf Befehl, um

auszusprechen, was man nur irgend haben will. Natürlich wird man nun diese Vorfälle zu Bremervörde und deren gnädige und schleunige Berücksichtigung durch die sofort erlassene Proklamation dazu benutzen, um unbequeme und dem Vernehmen nach sehr nahe drohende Einmischungen ganz los zu werden oder wenigstens bis nächsten Frühling hinauszuschieben, womit man denn freilich schon viel gewonnen haben würde. Mit dem Widerstande im Lande hofft man, vor „Freimder“ (wie die „Hannov. Zeitung“ sagt) Einmischung sicher, denn schon fertig zu werden, obgleich die nach dem Juli d. J. von Neuem drohenden Steuerverweigerungen (die nach Neujahr von Seiten der Kontribubeln ohne Nachdruck verfolgt wurden, weil man Hülfe von Seiten des Bundes hoffte) die bereits gefällten Erkenntnisse, wonach bei Verweigerung der Steuern eine Kontravention nicht begünstigt, und andere Symptome der Art zeigen, daß das Uebel denn doch gefährlicherer Natur sei, als man nach außenhin wohl glauben machen will. (Köln. Btg.)

Schillerfest zu Stuttgart. (Am 8. Mai 1839.) Die Feier der Enthüllung des Schiller-Denkmales wurde, da mit Anfang Mai herrliches Wetter eingetreten war, zum frohen Frühlingsfeste. Der Schwäbische Merkur giebt eine Beschreibung sämtlicher Festivitäten. Wir entnehmen derselben so viel unser Raum erlaubt. Am Mittwoch in der Frühe wurden die Bewohner Stuttgarts durch die Musik des Bürgercorps, welche die Straßen durchzogen, geweckt. Bald darauf tönten heitere Klänge vom großen Kirchthurne her. Der Festplatz war gesperrt; man hörte von da noch die letzten Hammerschläge der schaffenden Meister. Eine fröhliche Menge zog den Lieberkränzen entgegen. Diese kamen theils auf Wagen, theils zu Fuß an, geschmückt mit grünen Reifern; beinahe alle mit fliegenden Fahnen. Gaudiamus igitur, juvenes dum sumus! ertönte am obren Thore; es war die Tübinger Liedertafel, die einrückte, während ein munteres Wanderlied vom Königsthore her die Geißlinger ankündigte. Um 8 Uhr war der innere Festplatz für die mit Eintrittskarten versehenen eröffnet worden. Die verschiedenen Tribünen und inneren Räume boten (mit Zurechnung der Sänger) Platz für ungefähr fünftausend Personen. Die anstoßenden Gebäude waren mit Zuschauern Kopf an Kopf bis zum Giebel dicht besetzt. Auf dem Sammelplatze der Lieberkränze, in der neuen Schule und der anstoßenden Allee, wogte die Schaar der Sänger in bunter Menge. Am Schulhause waren die Wappenschilder von 43 theilnehmenden Städten und Landgemeinden ausgehängt. Die einzelnen Lieberkränze kamen mit ihren Vorstehern, um sich zu legitimiren und ihre Karten und Bänder von der Commission in Empfang zu nehmen. Dreißig Frauen und Jungfrauen nahmen den Saal des Schulhauses ein und besetzten den Sängern ihre Bänder an der Kopfbedeckung. Das Chaos gestaltete sich nach und nach zum geordneten Zuge und Punkt 10 Uhr feste sich dieser in Bewegung, die Eberhardsstraße entlang, über die Königsstraße an das Museum, wo sich der Frauenliederkranz, der Schiller-Verein und der größere Theil der Ehrengäste angeschlossen. Von hier ging der Zug auf den Festplatz. Die Häuser der Straßen, durch welche der Zug ging, waren mit Laubwerk und Blumen, mit bunten Stoffen, Teppichen und Fahnen geschmückt. An einem Hause in der Eberhardsstraße, wo Schiller zuletzt als Regimentsarzt gewohnt hatte, war eine, dieses bezeichnende, Inschrift zu lesen. Nach 10 $\frac{1}{2}$ Uhr rückte der Zug auf dem Fest-

plage ein. Rechts und links gingen die Festordner mit weißen Stäben aus der Zahl der Bürger, welche das Ordnungsammt übernommen hatten. Der Zug mochte aus etwa 1800 Personen bestehen. Die Theilnehmer am Zuge, so wie überhaupt alle bei dem Feste Beschäftigten waren mit Bandschleifen versehen worden, auf welchen die Schillerstatue abgedruckt war. Die Sängerrinnen und Sängere, so wie die Jungfrauen, welche im Schulhause die Bänder aufsteteten, hatten rosenfarbene Bänder, die Festordner, Zugführer und Beileitsmänner gelbe, die Weingärtner, welche die Bewachung des Plazes vom vorigen Tage an übernommen hatten, grüne, die Werkleute hellblaue und der Schillerverein dunkelblaue Bänder. Dem Denkmal gegenüber, an das alte Schloß sich anlehnd, war die Festtribüne errichtet, in deren vorderster Reihe die beiden Söhne Schiller's, Karl von Schiller, Oberförster in Rottweil, Ernst von Schiller, Appellationsrath in Trier, und der Tochtermann, Herr von Gleichen, mit ihren Familien. Auf der Ehrentribüne waren ferner anwesend: die meisten Mitglieder der höchsten Staatsbehörden, Deputationen der Landstände, das diplomatische Corps, Abordnungen der ehemaligen Carlsschule, worunter mehrere Jugendgenossen Schiller's, ja selbst noch einer seiner Lehrer, der Veteran des württembergischen Militärs, Oberst v. Kösch, ein noch munterer Greis von 96 Jahren; (von dem Regiment, in dem Schiller als Regimentsarzt gebient hatte, konnte der Verein Niemand mehr auffinden; es scheint ausgestorben zu sein;) ferner Abordnungen von Marbach, Schiller's Geburtsstadt, der beiden Theater zu Weimar und Mannheim, von Mainz, und viele andere Fremde. In großem Halbkreis um das Denkmal war die Tribüne für die Sängere errichtet; ein jugendlich blühender Kranz der Frauen und Jungfrauen das Denkmal des Sängers der Würde der Frauen zunächst umgebend. Stadtrath und Bürgerausschuß hatten sich vor dem Denkmal rechts aufgestellt, der Schillerverein stellte sich links, hinter ihm die Bauleute, Meister und Gesellen, im Festgewand, Art und Meißel ruhend. Aller noch leerer unterer Raum wurde, nachdem die Festzüge herein waren, den Zuschauern freigegeben und die Bürgercorps stellten sich rechts und links der Eingänge auf. Malerisch schön nahmen sich die vielen wehenden Fahnen aus, welche den Hintergrund zierten. Wir müssen unter denselben einer erwähnen, der uralten Ulmer Meisterfängerfahne. Vielleicht ist Ulm die einzige Stadt in Deutschland, in der sich eine Meisterfängerzunft vom Mittelalter herüber bis auf unsere Zeit erhalten hat. Um 11 Uhr begann die Feier. Den Anfang machte eine Festcantate. Es folgte die Enthüllung des Denkmals. Der einzige Enkel des Gefeierten, der 12jährige Sohn Karl v. Schiller's, zog das Ende des Mantels in die Höhe; ein leiser Wind hob den flatternden Mantel; ohne sichtbare Beihülfe sank er herab und das gelungene Meisterwerk ward den Blicken der erfreuten Zuschauer sichtbar. In diesem Augenblicke erkante die große Glocke vom Thurne, welche schon so vielen Generationen das Zeichen zu religiöser und bürgerlicher Feier, zu schmerzlicher Trauer und zu fröhlicher Herdssfreude gegeben, dieses Mal zu Ehren des Dichters der Glocke; und der Schall aller Glocken der vier Pfarrkirchthürme der Stadt stimmte ein. Die Trompeten schmetterten und allgemeiner Freudenruf erscholl. Nach einer Pause ward von sämtlichen Liederkränzen das Lied: Was schwellt uns heut' so hoch die Brust? gesungen, auf welches die Festrede folgte, gesprochen von Gustav Schwab. Auf, Brüder, auf! war das nächste Lied, wieder vorgetragen von allen Liederkränzen. Nun bestiegen der Vorstand des Schillervereins, Hofrath von Reinbeck, gefolgt vom ganzen Schillervereine, und der Stadtschultheiß Gutbrod mit dem Stadtrath und Bürgerausschuß die Stufen des Denkmals, und Ersterer übergab im Namen des Vereins dem ersten Stadtvorsteher das Document, wodurch derselbe das Denkmal an die Stadt zu Eigenthum übergibt, wogegen ihm von Stadtschultheißen das Uebernahmedocument zugestellt wurde. Im gleichen Augenblicke rückten zwei Abtheilungen der Stadtreiter und der städtischen Schützen, ihre Commandeure an der Spitze, vor das nun der Stadt gehörende Monument und stellten sich als Ehrenwache vor demselben auf. Nun folgte das Frühlingslied von Ritter, componirt von Lindpaintner, vorgetragen von Vezold und den Stuttgarter Liederkränzen. Den Schluß machten einige Strophen des Liedes: Singe weim' Gesang gegeben, von Uhlend, gesungen von allen Liederkränzen. Nach dem Gesange zogen die Sängere auf den Marktplatz, wo sie sich in die einzelnen Liederkränze auflösten und zum Mittagessahl in ihre Quartiere verfügten. Die Tribünen und der Platz leerten sich von denen, die der Vormittagsfeier angewohnt hatten, füllten sich aber fortwährend den ganzen Tag wieder mit solchen, die das schöne Bild schauen wollten. — Kein Unfall trübte den ganzen Bau des Werkes, keine Störung unterbrach die fröhliche Festfeier, an der viele Tausende Theil nahmen, welche in bester Ordnung zu erhalten die weißen Stäbe der Festordner genügten. (Gustav Schwab's Rede am Schillerfeste.)

Bewunderungsvoll, in ehrerbietiger Betrachtung, aber auch in innige Lust versenkt, stehen wir Tausende vor dem enthüllten Bilde des hohen Dichters, des tiefstimmigen

Lehrers der Völker, des Arbeiters am Bau der Ewigkeiten, des theuren Volksgenossen, der unser Stolz und unsere Liebe ist. Dank den Hunderttausenden vom Palaste bis zur Hütte, in Deutschland und jenseits seiner Grenzen, deren Unterstützung die Erfüllung unserer Sehnsucht, seine Gestalt in der frühesten Heimath seines Geistes zu schauen, unseres Wunsches, ihn hier der Nation und der Welt darstellen zu dürfen, möglich gemacht hat; ehrfurchtsvoller Dank unserem huldreichen Könige, der unsere Gefühle theilt, der sich mit fürstlich freigebiger Hand dem Unternehmen zugesellt, der dem gefeierten Mitbürger diese würdige Stelle eingeräumt hat; Dank dem größten Bildner unserer Zeit, Thorwaldsen, den die Schwester der Dichtkunst begeistert hat, sein Aetherbild zu schaffen, den seine Verehrung des Dichters getrieben, das Geschaffene uns als Geschenk zu überlassen, dieses Bild, das jetzt, kunstreich im Erze festgehalten, auf uns niederblickt, und uns den Herrlichen, dessen großer Geist in seinen Werken unter uns wohnt und wirkt, in Leiblichkeit wiedergegeben. „Aber das Haupt umgibt ihm mit Anmuth Pallas Athene, Daß er höher erscheint und völliger; auch von dem Scheitel Goff sie geringeltes Haar, wie die purpurne Blüt' Hyakinthos. Und so entsetzt er der Form, an Gestalt Unsterblichen ähnlich.“ Es sind welche unter uns, die den Verkörten im Leben gekannt, die ihm in Freundschaft, die ihm in zärtlicher Liebe verbunden waren, ja in deren Adern sein Blut fließt. Sie erfreuen sich Wiedersehens in diesem Augenblicke, es ist, wie man das Wiedersehen eines festigen Geistes sich vorstellt. Doch auch unter uns Andern ist Keiner, der nicht das wohlbekannte Bild des Dichters im Herzen mitgebracht hätte, der es nicht hier belebt, verschönt, verherrlicht wiederkände. Ja, bei diesem Anblicke wird uns klar, warum wir ihn bewundern, warum wir an seinem Munde hängen, warum wir ihn lieben. Dieses Bild ist mit der Anmuth besetzt, die er selbst von der angeborenen Würde als freies Erzeugniß des Willens foderte; dieses Bild sagt uns, was in ihm war, und was er aus sich gemacht hat; die ernste Milde dieser ganzen Erscheinung befestigt uns die goldne Wahrheit seines Mundes, daß Strenge gegen sich selbst, mit Weisheit gegen Andere verbunden, den wahrhaft vortheilichen Charakter ausmachte; diese Züge lassen uns „das genialische Geheimniß“ ahnen, wie man „der Welt willkommen und angenehm“ ist. Diese Stirne versetzt uns in die geistige Werkstätte, aus der jene gebiegenen Kunstwerke hervorgegangen sind, die den empfänglichen Leser mit der „hohen Gleichmüthigkeit und Freiheit, verbunden mit Kraft und Mäßigkeit“ entlassen, die der Dichter als Kritiker postulierte; auf dieser Stirne schwebt „das Kunstgeheimniß des Meisters, vermöge dessen er den Stoff durch die Form vertilgt, und durch geistreiche und freie Behandlung des gemeinen Daseins auch das beschränkteste Geschäft und den kleinlichsten Gegenstand in ein Unendliches verwandelt.“ So war das Kleinste ihr nicht zu klein, und doch das Größte nicht zu groß. Diese Stirne hat über der Bestimmung und dem Geschehe der Menschheit gesonnen und in den Darstellungen der Kunst dieses Geschick nach seiner Wesenheit wiedergegeben. „Das unsichtbare Reich der Sitten auszubreiten, ohne das Reich der Erscheinung zu entvölkern,“ war, im Denken und Dichten ihr großes Anliegen. Dieses tiefe und doch heitere Auge sah nur und verlangte darum auch unerbittlich die Schönheit, die lebende Gestalt; die Form, aber die Form, bei der auch der Inhalt zählt; es sah in der Schönheit jene Freiheit, die eine Harmonie von Gesetzen ist; deswegen lehrte auch sein Wink die Stürmischen, daß man nur durch die Schönheit zur Freiheit wandere, daß das Gemeine durch Sittlichkeit aufgelöst und durch Schönheit veredelt werden muß; denn er erblickte das Schöne nur im Zusammenhange mit dem moralischen Adel unsers Wesens. Die Natur erschien diesem aufgeschlossenen Blick als „eine beständige Göttererscheinung, die uns erquickend umgibt“, der Mensch in seiner mannigfaltigen Verlehnung als eine gewesene Natur, die auf dem Wege der Vernunft und Freiheit durch ichte Gestaltung zur Natur zurückgeführt werden soll. Und o ihre beredten Lippen, welche Fülle von Wahrheiten, in ewiger Frische jeder Gegenwart Nahrung und Heilskraft bietend, senkt sich auf euch von dieser Denkerstirne, aus diesem Dichterauge! Welche Schen zügelte euch, auch wenn ihr die Lehre mit der Dichtung vertauschtet, durch den Mißbrauch schulgerechter Formen auch am guten Geschmacks zu verfühnen! In wie klaren Worten rethet ihr mit dem Jahrhundert, ohne seinem Bedürfnis und seinen Neigungen die Stimme streitig zu machen, ja mitten im Kampfe bekennend, daß, der durch euch spreche, nicht gern in einem andern Jahrhunderte leben und für ein anderes gearbeitet haben möchte. Dieser Mund ertüthigte eine Jugend, die seit dem zum Theil in öffentlichen Geschäften ergaunt ist, ihr Zeitbürgerthum über dem Staatsbürgerthume nicht zu vergessen, und wiederum verlangte er von dem Menschen in der Zeit, sich zum Menschen in der Idee zu veredeln, vom Individuum sich zur Gattung zu steigern, vom Staat aber, den zeitlichen Menschen zu seinen Idealen emporzuheben. Er warnte eine tobende Mißwelt, die physische Möglichkeit der Freiheit zu verschmähen, wo die moralische fehlte. Ein Seufzer, der noch nicht verhallen darf, ward ihm durch die Zeit ab-

gepreßt, in der die Kunst, die Tochter der Freiheit, von der Nothdurft der Materie ihr Geseß empfangen soll, von dem herrschenden Bedürfnisse, das die gesunkene Menschheit unter sein tyrannisches Joch beugt, von dem Nagen, dem Idol der Zeit, dem alle Kräfte fröhnen und alle Talente huldigen sollen. Aber wenn auch der Gesang dieses Mundes uns in das Reich des Ideales flüchten hieß, so wollte doch sein Wort nicht dulden, daß der denkende Geist, indem er im Ideenreiche nach unverlierbaren Besizungen strebe, ein Fremdling in der Sinnenwelt werde und über der Form die Materie verliere. Das unverlierbare Gefühl sollte neben dem unbestechlichen Bewußtsein gelten; vom Alles trennenden Verstande rief er zurück zur Alles vereinigenden Natur. Zu dem jungen Freunde der Wahrheit und Schönheit, der, das edle Streben in seiner Brust, gegen den Widerstand der Zeit ringen will, spricht er: „Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf; leiste deinen Zeitgenossen, was sie bedürfen, nicht was sie loben; gieb der Welt, auf die du wirkst, die Richtung zum Guten, so wird der ruhige Rhythmus der Zeit die Entwicklung bringen. Diese Richtung hast du ihr gegeben, wenn du lehrtest, ihre Gedanken zum Nothwendigen und Ewigen erhebt, wenn du, handelnd oder bildend, das Nothwendige und Ewige in einen Gegenstand deiner Triebe verwandelst.“ Und so dachte, so lehrte, so dichtete handelnd Schiller, denn seines kurzen, schöpfungreichen Lebens reifes Alter hindurch übte er „den großen, geduldigen Sinn, das Ideal der Seele in das nüchterne Wort auszugießen“. Nein, wir feiern keinen Götzendienst, wenn wir der Liebe und Verehrung der Nationen die Statue dieses Mannes als ein Wallfahrtsbild hinstellen, wenn wir Anwesenden selbst den Verkündiger der Anmuth und Würde, den Schöpfer so vieles Schönen und Erhabenen, mit entblößtem Haupte in seinem Bilde begrüßt haben. Die Grazie, die diesen Geist in ihrer reinen Bluth geläutert hat, ist keine heidnische Gottheit, ist der himmlischen Charis, der überirdischen Umwandlerin des natürlichen Menschen nicht fremd und entgegengesetzt. Ober wäre Schiller im verwerflichen Irrthume befangen gewesen, wenn seine Ueberzeugung und seine Poesie die Güte aus der vollendeten Form erbühen ließ, wenn er den Versuch in seinen Dichtungen und an seiner Person wagte, die Schönheit — um die Sprache unserer Gottesgelehrten zu reden — gleich einem Gnadenmittel wirken zu lassen, wenn er hoffte, daß sie auch das Jahrhundert von den doppelten Verirungen der Noth und der Verlehnheit heilen sollte? Sehen doch unsere Glaubenslehren von der Erneuerung des Himmels und der Erde, vom Aufhören des Dienstes in der Vergänglichkeit in der Creatur, von der Verklärung des irdischen Menschenlebens in einen himmlischen, — setzen sie doch Dasjenige als Hoffnung und Verheißung voraus, wofür Schiller als Gedanken und Ziel des Strebens kämpfte; den Sieg der wesentlichen Schönheit im Metall! Auch ist Schiller es, der geschrieben: „Kann ein Mensch und das Heilige repräsentiren, so hat er Majestät, und wenn auch unsere Kniee nicht nachfolgen, so wird doch unser Geist vor ihm niederfallen. Aber er richtet sich schnell wieder auf, sobald nur die kleinste Spur menschlicher Schuld an ihm sichtbar wird. Die schöne Seele kennt kein süßeres Glück, als das Heilige in sich außer sich verwickelt zu sehen und in der Sinnenwelt ihren unsterblichen Freund zu umarmen.“ Sollte das Herz des Mannes, der so gesprochen hat, fern von Demjenigen gewesen sein, dessen Wesen er — seine Worte bezeugen es — so klar erkannt, wenn er auch seinen Namen wenig genannt hat, von ihm, dessen Namen auch wir hier nicht nennen, weil ihm ein Name gegeben ist, der über alle Namen ist! Der Platz, auf welchem wir stehen, der vernommene Hall der Glocken, deren Sprache er uns im Himmelstlaute gebolmet hat, und die jetzt eben über seinem enthüllten Haupte von ihm gezeugt hat, rechtfertigt diese Wendung der Rede. Fürwahr, nichts stimmt uns mehr zur Andacht, zur Andeutung des lebendigen Gottes, als die Erscheinung und Verlehnung des Genius auf Erden. Mag noch so Vieles im Gebiete des Werdens der stetigen Entwicklung überlassen bleiben: das Höchste bringt der Urgeist doch außer allen Zeitbedingungen hervor, der unbegreifliche Augenblick schenkt es, aus den Wolken fällt es, wie unser Dichter singt. Ereignisse können berechnet, können vorhergesagt werden, Geister nicht, keine Weltweisheit besitzt ein Orakel für die Erscheinung der Genien; der unerforschliche Wille des Schöpfers spricht sein plötzliches Werde über sie. Auch Schiller's Geist stammt aus diesem Urgeist. Die Hülle, die diesen unsterblichen Geist umgab, war ein Werk und ein Schauplatz der göttlichen Weisheit. Wer bewundernd, wer dankend vor diesem Bilde steht — Ihr giebt er die Ehre.

Großbritannien.

London, 8. Mai. Der Großfürst Thronfolger von Rußland und der Prinz Wilhelm Heinrich der Niederlande besuchten gestern die Königl. zoologischen Gärten in Surrey.

Die heutige Times, ein Morgenblatt, enthält noch gar keine Vermuthungen über die Bildung des neuen

Ministerium; *) sie beschränkt sich darauf, in ihrer Weise den bisherigen Ministern noch einen Schwall von Vorwürfen nachzuschicken.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. (Privatmitth.) Die Unterhandlungen zur Bildung eines definitiven Cabinets sind seit mehreren Tagen suspendirt und trotz der bekannten Erklärung des Siegelbewahrers in der Kammer, macht der Marschall Soult kein Hehl daraus, er habe schlechterdings keine officielle Mission zur Zusammensetzung eines neuen Ministeriums; weniger noch als er hat irgend Jemand anders eine solche Mission, und die Meinung, oder vielmehr die Furcht greift täglich mehr um sich, der 1. April werde stabil diese Session wenigstens durchmachen. Pariser Correspondenten deutscher Journale haben diese Meinung längst ausgesprochen; wir unsererseits könnten ihr nie beipflichten und mögen es auch jetzt noch nicht. Damit wollen wir keineswegs sagen, daß der leitende Gedanke nicht ursprünglich in diesem Sinne die Ordonnanz des 1. April unterzeichnet, oder nicht jetzt mehr als damals beabsichtigt, das provisorische in ein bleibendes Ministerium zu metamorphosiren; Weides konnten wir eben so wenig genügend belegen, als die Gegner unserer Meinung das Gegentheil. Allein abgesehen von der ursprünglichen oder gegenwärtigen Bestimmung des interimistischen Cabinets, halten wir seine Haltbarkeit durch die ganze — wenn auch kurze — Session, für unmöglich, und glauben, daß diese Unmöglichkeit den 1. April wie seinem Schöpfer gleich bekannt und klar vor Augen schwebt. Allein warum die Suspension aller Unterhandlungen zur Bildung einer neuen Administration, wenn man die transitorische nicht beibehalten will? Diese Frage ist allerdings nicht leicht, noch weniger mit völliger Bestimmtheit zu beantworten. Ziehen wir aber den Gang der Ereignisse der letzten 3 Monate zu Rathe, so dürfte es nicht so schwer sein, zu dem wirklichen oder scheinbaren Räthsel den richtigen Schlüssel zu finden. Einige gedrängte Gesichtszüge dieser kurzen aber wichtigen Epoche mögen uns als Prämissen dienen, aus deren Schlüssen wir die Beantwortung der aufgeworfenen Frage bilden wollen. Als die Coalition in ihrer Adresse auf die Thronrede dem neuen Königthum den Handschuh hintwarf, hielt es Louis Philipp für gerathen, ihn aufzuheben und der 15. April bekam die Ordre, mit seiner Schaar dynastischer Loyalisten bis auf den ersten Mann sich zu schlagen. In der That, wäre nicht alle Welt überzeugt gewesen, daß das Interesse des 15. April mit dem Louis Philipp's schlechterdings identisch war, so hätte man diesen Befehl für nichts anderes, als einen Unverstand halten müssen. Denn einerseits manifestirte die Ernennung der Commission von vorn herein eine numerische Schwäche auf Seiten des 15. April, andererseits waren die moralischen Kräfte der Anführer beider Parteien im völligen Mißverhältnisse. Die Coalition zählte eine Menge der tapfersten Generale auf dem Schlachtfelde großer, breiter, gewaltiger — wenn auch meist nur hohler — Worte, als da sind: Guizot, Thiers, Odilon Barrot, Garnier Pages, Berryer, Dufaure, Vivien, Martin (aus Strassburg), Arago &c. &c.; in den Reihen des 15. April fanden sich nur 2 Anführer von Bedeutung, der Ministerpräsident und Lamartine; der gewaltigste, im polemischen Kampfe ruhmvoll ergraute General dieser Schaar, Ropyer-Collard, beschränkte sich darauf, als gemeiner Soldat mit seinem bloßen Votum mitzukämpfen. Trotz dieses Mißverhältnisses ging der 15. April, wenn auch nicht siegend, doch unbeseigt aus dem Kampfe. Nach diesen 30 Schlachttagen, seit dem Sturze der Convention, mit beispielloser Heftigkeit geführt, gab der 15. April seine Demission und nichts wäre damals leichter gewesen, als entweder ein rein doctrinäres Ministerium zu bilden, das in Verbindung mit dem Verein Jacqueminot eine Majorität von 251 gegen 213, oder ein Ministerium der beiden Centra Guizot-Thiers, das mindestens eine eben so große, wenn nicht stärkere Majorität für sich gehabt hätte. Allein Louis Philipp mochte nicht Männer in seinen Rath ziehen, die sich mit seinen erbittertesten und unversöhnlichsten Feinden verbunden, aus dem einzigen Grunde, um ihm ihre Dienste unvermeidlich zu machen. Der 15. April trat daher wieder in seine alten Functionen zurück und verlegte das Schlachtfeld aus dem Palais Bourbon auf die Ebenen der Wahl-Bezirke Frankreichs, wo er eine vollständigen und schmachvollen Niederlage erlitt. Mit dieser schien auch das bisherige System und der Einfluß des unveränderlichen Gedankens gefallen zu sein; allein der Mann, der mitten in den Emeuten den Muth verlor, glaubt seine Standhaftigkeit auch jetzt, nach dem Verluste der Wahlschlacht, noch beibehalten zu müssen und hatte er keine offenen — constitutionellen — Waffen mehr, um den parlamentarischen Sieg zu vernichten, so hat er doch geheime Mittel und Waffen zu diesem Zweck. Sein erstes Augenmerk war daher darauf

gerichtet, Zwietracht unter die siegenden Allirten zu säen. Die Doctrinairs trennten sich lieber von ihren Verbündeten und die Ernennung Passys zum Kammerpräsidenten führte zwar nicht zu der gehofften vollkommenen Spaltung des linken Centrums, störte aber immerhin die Eintracht unter den Partisanen dieser Fraction. Aus allem dem geht nun unverkennbar hervor, daß Louis Philipp Schritt vor Schritt mit der Taktik eines Fabius Cunctator sein Terrain vertheidigt; er schreckte nicht vor der unverschämten Adresse der 213 zurück; nicht vor der Gefahr einer Kammerauflösung; nicht vor der wirklich erlittenen Niederlage; nicht vor dem Unerhörten, eine neue Kammer ohne Thronrede zu eröffnen; nicht vor den Interpellationen an die Theilnehmer der geschlagenen ministeriellen Combinationen; nicht vor der Unschicklichkeit, sein Namensfest nach einem 8 Wochen langen Intriguiert ohne definitives Cabinet zu begehen; nicht vor der Drohung einer Kammer-Adresse; kann er den Personen, die ihm zuwider waren oder sind, keinen Widerstand entgegensetzen, so will er doch der Gefahr eines administrativen Systemwechsels so lange als möglich ausweichen, was es auch koste, wech bittere Pille er auch beschmecken noch schlucken müsse. Es handelt sich um das System, und der Mann des Systems weiß für dieses Alles zu wagen. Das System aber kann nur durch die Veremigung der beiden Centra gerettet werden; eine Transaction, welcher das linke eine unbegreifliche Halsstarrigkeit entgegensetzt; denn gäbe man heute Herrn Thiers abermals carta blanca, so bleibt doch die Majorität eines Ministeriums Centregauche stets von dem Belieben oder der Gnade des rechten Centrums abhängig. Das linke Centrum aber zu dieser Transaction trotz dessen Widerwillen zu zwingen, halten wir für den eigentlichen Grund aller einstweilen aufgegebenen Versuche zur Bildung eines neuen Cabinets. Denn eben so sehr als die drohenden Adressen, einmal an die Stufen des Thrones gelangt, den König überzeugen mußten, daß die Kammer entschlossen ist, bei dem ersten Vertrauens-Votum den 11. April zu stürzen, eben so sehr wird die etwaige Antwort auf diese Adresse wahrscheinlich nichts anderes, als was Louis Philipp zu dem Kammerpräsidenten am 1. Mai von seiner persönlichen Abnegation u. s. w. sprach — die einander sich gegenüberstehenden Parteien überzeugen, daß sie ohne gegenseitige Ausöhnung und Verbindung keine dauerhafte Administration bilden können; eine bloß vorübergehende aber wäre eine doppelte Schmach und ein moralischer Schlag für die Partei, aus der das neue Cabinet hervorginge.

Die gestrige Debatte in der Deputirten-Kammer hatte kein Resultat; sie wird morgen fortgesetzt; es läßt sich noch nicht absehen, wozu die Debatte führen wird. Außer der Rede Lamartine's, die des berühmten Mannes werth ist, wird noch, von den gestern vorgekommenen, die wichtige und einschneidende des Herrn Garnier Pages angeführt. — Der Moniteur zeigt an, daß Oberst François vom 21. Linienregiment in Nicht-Activität gesetzt worden ist, weil er geäußert, der Marsch von Paris nach Brest sei zu weit und angreifend für Fußtruppen.

Spanien.

Bayonne, 4. Mai. (Privatmitth.) Die christlichen Truppen des Diego Leon haben, nachdem sie bei ihrem ersten Angriff auf Velascoain großen Verlust erlitten, dieses Fort dennoch in ihre Gewalt bekommen. Da Elío sah, daß es unmöglich war, auf die Dauer Widerstand zu leisten, ließ er das Fort räumen und brachte die Garnison in Sicherheit. Nachdem hierauf Diego die Befestigungswerke zerstört hat, ist er nach Pampelona zurückgekehrt, wohin sich viele seiner im ersten Treffen verwundeten Soldaten begeben hatten. Ich füge Ihnen die offiziellen Bülletins bei, welche unterm 1. Mai im Königl. Hauptquartier zu Durango ausgegeben worden sind. *) Der Ordonnanz-Offizier des Generals Maroto, welcher sie überbracht hat, sagt, daß von 9 Uhr des Morgens bis 5 Uhr Abends des 27. nicht mehr als 4 karlistische Bataillone nöthig waren, um den äußersten rechten Flügel zu decken. Die Christinos haben dabei über 1000 Mann verloren. Unter den Todten befanden sich der Obrist des Regiments Chinchilla und 33 Offiziere. Er hatte 300 Maultiere und 80 Lastwagen unter seiner Escorte, um die verwundeten Esgareros zu transportiren. Unter ihnen befand sich ein christlicher General, welchen seine Soldaten in Begleitung eines Feldpredigers auf einer Tragbahre trugen; man glaubt, es sei Leopold O'Donnell oder Quintana gewesen. Die Linien-Truppen Esgareros zauberten mit dem Angriff und er mußte die Milizen vorrücken lassen, welche viel gelitten haben. Zwei Kompagnien derselben wurden gänzlich aufgerieben. In dem Augenblicke, wo der Ordonnanz-Offizier Maroto nach dem Königl. Hauptquartier abging, hatten die Karlisten bereits 200 Gefangene gemacht und der Brigadier Andechaga machte deren noch mehr.

*) Wir werden diese Bülletins morgen mittheilen.

Lokales und Provinzielles.

Die Schlesische Freiwilligen-Stiftung. Nach dem Bericht in dem Programm über das Erinnerungsfest der Freiwilligen zu Breslau sind bei der von

dem Schlesischen Vereine der ehemaligen Freiwilligen aus den Jahren 1813, 14 und 15 gegründeten, mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 9. April 1838 von Sr. Majestät dem Könige genehmigten Stiftung zu Unterstützung nothleidender Krieger oder deren Wittwen und Waisen bis Ende December 1838 eingegangen:

	Gold	Courant	Activa
rtlr. sgr. rtlr. sgr. rtlr. sgr.			
A. An Geschenken:			
a) in Golde	80	—	—
b) in Courant	—	537	6
c) in Warsch. Pfandbriefen 200 Fl.	—	—	33
d) in Breslauer Sparkassenbüchern	—	—	40
B. An gewonnenen Zinsen:			
von einem bei der Bank deponirt			
gewesenen Kapital	—	4	26
Summa der Einnahme	80	542	2
Davon sind verwendet worden zum			
Ankauf:			
a) eines Sparkassenbuchs	rtlr. sgr.		
ches à	10	—	10
b) zweier Seehandlungs-			
Prämiencheine à 50 rthl.	80	rtlr. sgr.	
80 rthl. Gold	41	1	100
c) von 7 Stück derglei-			
chen à 50 rthl.	481	25	350
Summa	80	532	26
Bleibt Bestand	—	9	6

Diesem schönen Werke, welches in der Absicht gegründet, Unglückliche und Nothleidende zu unterstützen und wozu ein guter Grund gelegt, gebe Gott Leben und Segen; dem Vereine selbst aber möge dieser Festtag in derselben Heiterkeit und Frische noch oft wiederkehren. Die Verwaltung dieser Stiftung, welche der Verein leitet, geht nach dem Aussterben desselben an den Kommandanten, den Ober-Bürgermeister und den ersten evangelischen Geistlichen der Haupt- und Residenzstadt Breslau über.

Aus dem Ertrage einer Sammlung, welche am Feste des 2. u. 3. Mai 1838 stattgefunden, sind an 60 Personen Almosen verabreicht worden, und zwar im Gesamtbetrage von 145 Rthl. 24 Sgr. Der Personalbestand der Breslauer Freiwilligen-Compagnie am 3. Mai 1838 war nach der Stammliste 361 Mann. Von diesen haben in den verhängnißvollen Jahren 1813—15 mit Gott, für König und Vaterland gekämpft:

177 bei der Infanterie,
151 bei der Cavalerie,
15 bei der Artillerie, den Pionieren u. Ingenieuren,
18 bei dem Kaiserlichen Corps.
Gestorben sind im Jahre 1837—38 von der Compagnie 5 Mann.

Questenberg.

Aus und über Charlottenbrunn.

Charlottenbrunn's diesjährige Kurzeit hat bereits am 12ten d. M. begonnen. — Möge es einem verehrlichen Publikum, sowie insbesondere den hochgeschätzten Herrn Aerzten gefallen, diesen unseren, durch seine Naturreize eben so anziehenden, als durch seine gegenwärtigen Heilanstalten einladenden Kurort auch für die bereits angefangene Saison geneigtest beachten zu wollen! — Die aus der Eisen- oder Charlottenquelle, aus dem alkalisch-erdig-muriatischen Sauerlinge oder der neuen Eisengrube, sowie aus den Beinert'schen Mollen bestehende dreifache Heilwasser; das neue Badehaus mit seiner Douche- und Regenbadvorrichtung; die gefällige Umgestaltung des Promenadenplatzes, so wie wachsende Freundlichkeit der nähern und ferneren Anlagen; die Zunahme an brauchbaren Wohnungen, sowie endlich die neugeordnete Feststellung der administrativen Kurortverhältnisse, — alle diese äußeren und innern Dinge dürften zur hoffnungreichen Begründung unsrer obigen ergebensten Gesuchen von wesentlicher Gültigkeit erscheinen! — Das siegende Gedächtnis unsrer lieblichen Kurortes soll unser fortgesetztes Augenmerk und darum die redliche Fürsorge für die bestmögliche Befriedigung der respektiven Kurgäste unsere angelegentlichste Pflichtfache sein!

Charlottenbrunn, 14. Mai 1839.

Die Brunnen- und Bade-Commission.
Lorenz. Beinert.

Wissenschaft und Kunst.

† † Wilhelm Blumenhagen.

Auf die überraschende Nachricht von dem unerwartet eingetretenen Ableben des vielgelesenen und überaus fruchtbaren Novellisten Ph. Wilhelm Leo A. Blumenhagen, welche die jüngsten Witter brachten, und bei dem unläugbaren Beifall, dessen sich die ersten in Prosa verfaßten Arbeiten dieses Schriftstellers, z. B. die Erzählung „Luther's Ring“, selbst in den gewählteren Kreisen des Lesepublikums verdienter Massen zu erfreuen gehabt haben, werden folgende Zeilen über ihn, die der von Karl Gukow redigirte „Telegraph“ in einer pikanten Schilderung der hannoverschen belletristischen Notabilitäten mittheilt, ein allgemeineres Interesse in Anspruch zu nehmen hoffen dürfen: „Wilhelm Blumenhagen, über 50 Jahre alt — der Bericht datirt von einigen Monaten — ist ein großer schöner Mann. Man findet ihn jeden Morgen in der Cantinerei von Pustach und Comp. (in Hannover, wo er 1781 geboren ist und seine erste Bildung erhalten hat) und erkennt ihn leicht an seiner männlich schönen Gestalt und etwas gräulichem Haar. Blumenhagen findet und fand in Hannover nie die Anerkennung, die er eine Zeit lang auswärtig genossen hat. Mit Unrecht; denn es ist ihm als Novellen- und Romanendichter ein unverkennbares Talent durchaus nicht abzusprechen. Er hat eine reiche Phantasie, er besitzt Lebenskenntnis, in seinen Dichtungen selbst ist Wahrheit und Leben. Er weiß

*) Die telegraphische Depesche, welche aus der Allg. Preuss. Staats-Zeitung in Nr. 110 der Bresl. Ztg. überging, und worin das unrichtige Datum gemeldet wurde, daß das britische Ministerium bei der Jamaica-Bill eine Minorität von 5 Stimmen gehabt habe, war aus französischen Zeitungen vom 8. Mai entlehnt.

zu unterhalten und zu fesseln, was man an wenigen Dichtungen der modernen Zeit rühmen kann. Daß manche seiner Figuren sich beständig wiederholen, möchte man weniger seinem Mangel an Phantasie, als seiner Vielschreiberei zurechnen. Könnte er sich seinen schwülstigen und manierierten Stil abgewöhnen, arbeitete er minder oberflächlich und flüchtig, und vermied er lästige Situationen, wie sie in seinem Roman „Höhe und Tiefe“ vorkommen, den man früher wenigstens ungeschickt in zarten Damenhänden erblickte, so würde er den besten Romanendichtern beizuzählen sein.“ Dieses großen Theils richtige Urtheil wird durch ein bei aller Kürze höchst erschöpfendes eines kompetenten Kunststrichers bestätigt und ergänzt. Die ansprechende Erzählungsart, sagt derselbe, welche durch Talent und Uebung erworben wird, ist Blumenhagen eigen, und er zeigt in der Anlage und Ausführung seiner Pläne viel Geschicklichkeit, und weiß die Theilnahme zu spannen, wiewohl man die künstlerische Entwicklung der Charaktere vermisst, und in seinen Darstellungen die Menschen und die Handlungen mehr in ihren äußeren Zügen, als in ihren tieferen Beziehungen erblickt. — Blumenhagen wurde übrigens — als praktischer Arzt in Hannover beschäftigt und später als Direktor des polizeilichen Hospitals daselbst firirt — wahrscheinlich durch seine Stellung zum dasigen Hoftheater, zu dessen Arzt man ihn wählte, zuerst auf die literarische, und zwar belletristische Bahn geleitet. Prologen, Festreden und Theaterkritiken folgten bald dramatische, nicht mit Glück gekrönte Versuche, und ohne strenge Auswahl herausgegeben und daher längst vergessene Gedichte, bis Blumenhagen, durch Scott's und Cooper's epochemachende Romane vorzugsweise angeregt, und durch die Bekanntheit mit vaterländischen Chroniken genügend vorbereitet, sich ausschließlich der historischen Novelle widmete: auf welchem Felde er bald allgemeinen Beifall gewann, in Folge dessen er mehrere der beliebtesten Taschenbücher, leider zu freigebig und zum Nachtheil für seinen eigenen, schnell erworbenen Ruf, mit jämmerlichen derartigen Spenden zu versorgen begann und bis zu seinem Tode fortfuhr. — r — r —

Am 7. April (d. St.) traf Fräulein Charlotte v. Hagn in Dorpat ein und gab am 8ten eine Abend-Unterhaltung, indem sie mehrere Szenen aus dem Goetheschen „Faust“ vorlas. Dem allgemeinen Wunsche, eine zweite Vorlesung zu halten, konnte die geistreiche und anmuthige „Professorin“ nicht nachgeben.

Mannichfaltiges.

— In Palermo erscheint seit dem 15. März ein Wochenblatt für Blinde, das mit erhabenen Buch-

staben gedruckt wird, so daß es vermittelst der Finger gelesen werden kann. Der Titel der neuen Zeitschrift ist: Il Consolatore dei Ciechi (der Tröster der Blinden); Hauptredakteur derselben ist Herr Guarbalagni, Pfarrer in Palermo, der das Verdrüß hat, die erste Zeitung zum Gebrauche der Blinden gegründet zu haben.

— Die Stadt und Umgegend von Bergamo scheint von der Natur das ausschließliche Privilegium zubeziehen, Europa mit Tenorstimmen zu versehen. Vier Fünftheile der italienischen Tenoristen stammen aus Bergamo, und die Impresarii wenden sich jedesmal dahin, wenn sie einen Tenor suchen. Eben so merkwürdig ist es, daß Bergamo wieder Bässe, noch Soprane, noch Baritone hervorbringt. Die berühmtesten Tenoristen Italiens waren aus Bergamo — die drei Bianchi, die zwei David Vater und Sohn, Viganoni, Rozzari, Donzelli, Bordini, Marchetti, Trezzini, Passini, Cantu, Bolognesi und die drei Rubini.

Auflösung der Homonymie in der vorgestrichenen Ztg.:
G e f a l l e n.

Redaktion: C. v. Barck u. H. Barth. Druck v. Graf, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.
Freitag: „Das goldene Kreuz.“ Lustspiel in 2 Akten. Gautier, Hr. Schütz, Christine, Mad. Schütz, als Gäste. Hierauf: „Das Tagebuch.“ Lustspiel in 2 A. von Bauernfeld. Lucine, Mad. Schütz; Hauptmann, Hr. Schütz, als vorletzte Gastrolle.
Sonnenabend: „Faust.“ Tragödie in 6 Aufzügen von Goethe. Faust, Hr. Schütz; Margarethe, Mad. Schütz, als letzte Gastrolle.
Sonntag: „Der Postillon von Conjeumeau.“ Komische Oper in 3 Akten von Adam. Chapelou, Hr. Stöger, vom Stadt-Theater zu Düsseldorf, als Gast.

Als Verlobte empfehlen sich:

Henriette Schlesinger aus
Znojbradslaw.
Joseph Urbach aus Krotoschin.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh nach 6 Uhr wurde meine Frau von einem gefunden Mädchen glücklich entbunden; dies meinen auswärtigen lieben Freunden statt besonderer Meldung zur Nachricht.
Glogau, 14. Mai 1839.
Der Kaufmann Contentius.

Anzeige.

Die Aktionäre der Niederschlesischen Zucker-Raffinerie werden hiermit auf den 29ten Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr zu einer General-Versammlung im Lokale der Raffinerie eingeladen, und auf den §. 3 der Statuten aufmerksam gemacht.
Glogau, den 9. Mai 1839.
Die Direktion der Niederschlesischen Zucker-Raffinerie.

Dampfschiff-Fahrt.

Das Dampfschiff *Viktoria* fährt: Sonntag den 19. Mai nach Dyhrenfurth und zurück. Abgang hier früh 7 Uhr, Ankunft in Dyhrenfurth 9 Uhr.

Montag den 20. Mai nach Döwis und Maschwitz und zurück. Des Morgens Abgang um 6 Uhr. Rückkunft hier 11 Uhr. Nachmittags: Abgang 2 Uhr. Rückkunft 8 1/2 Uhr.

Dienstag den 21. Mai nach Dyhrenfurth wie am 19. d. Mtz.; wenn sich bis Montag Interessenten melden, sonst wird es dieselben Fahrten wie Montag machen. Bei ungünstigem Wetter fallen die Morgen-Fahrten nach Döwis und Maschwitz aus. Billets sind zu erhalten bei Herrn Buchhändler Aberholz, Ring Nr. 53, und am Bord, insofern noch Platz ist.

Die Kunstausstellung im Lokale der vaterländischen Gesellschaft

(Blücherplatz in der Nähe der Treppen hoch.) ist täglich von 9 Uhr früh bis Abends 6 Uhr (Sonntags und Feiertags erst von 11 Uhr ab) geöffnet. Eintrittspreis fünf Sgr. Das Verzeichniß kostet 2 1/2 Sgr.

Durch die Stadt-Post ist der Mad. Cuhnow unter der Adresse:

„Mad. Cuhnow, Vorsteherin der Waisen-Anstalt“

ein Packet Pachtent zu Unterhändler für die Mädchen der Anstalt zugesandt worden. Da genannte Dame nicht Vorsteherin dieser Anstalt, sondern der Industrie-Schule für arme israelitische Mädchen ist, unter welchen auch vater- und elternlose Waisen sich befinden, so wird der unbekannte Wohlthäter ersucht, die Anwendung seiner Gabe näher bestimmen zu wollen. Breslau, den 16. Mai 1839.

Hiller, Vorsteher der Industrie-Schule für arme israelitische Mädchen.

Am Pfingst-Sonntage den 19. Mai

wird

das neue Schanklokal in meiner Brauerei Nr. 5 in der Zwinger-Gasse eröffnet,

wovon ich ganz ergebenst Anzeige zu machen mir die Ehre gebe.

August Weberbauer.

So eben ging in der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau ein:

Shakespeare's dramatische Werke,

übersezt von

A. W. v. Schlegel und P. Tieck.

Neue Ausgabe in 12 Bänden.

Erster Band.

Subscriptionspreis pro Band 10 Sgr.

Im Verlage von A. E. Stock in Krotoschin ist so eben erschienen und in Breslau bei Carl Cranz zu haben:

Vierstimmige Sätze zur Begründung und Förderung des vierstimmigen Gesanges auf höheren Lehranstalten, theils aus klassischen Werken gesammelt, theils componirt von

Wilibald Rodowicz.

Preis 15 Sgr.

Musikalien-Anzeige.

Im Verlage von Carl Cranz in Breslau ist erschienen und in Rathbor in der Jahrschen Buchhandlung, Nelsse bei Hennings zu haben:

Motette

„wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte.“

für Sopran, Alt, Tenor und Bass, mit Begleitung einiger Blase-Instrumente und Orgel oder Pianoforte

von

Ernst Köhler.

Op. 61. Preis 1 Rthlr.

Der Herr Componist, welcher den Freunden kleinerer Kirchenwerke und den Gesangsvereinen Schlesiens alljährlich eine Lieferung versprochen hat, löst für dieses Jahr durch obiges Werk sein Wort. Der Verleger erlaubt sich gleichzeitig auf die im vorigen Jahre erschienene Cantate „Auf Gott und nicht auf meinen Rath“, Op. 60, Preis 1 1/2 Rthlr., nochmals aufmerksam zu machen.

Bei Graf, Barth & Comp. in Breslau ist (in Kommission) zu haben:

Vorüber streiten die Preuss. Regierung und der Papst?

Eine kurze Angabe der Ursachen dieses Streites, einschließend eine Beleuchtung der aus demselben entspringenden Befürchtungen auf katholischer und protestantischer Seite, nebst einigen Vorschlägen wie der Streit über die gemischten Ehen am leichtesten behoben werden könne. — Allen katholischen und protestantischen Laien gewidmet, die in Betreff jenes Streites Belehrung und Beruhigung bedürfen und suchen.

Preis: geh. 3 1/2 Sgr.

Zu verkaufen:

ein gebrauchtes, birnbaumenes Sopha mit Kattun überzogen für 4 Rthlr. 10 Sgr., Karlsstr. 38, im Hofe links 2 Stiegen.

Im Verlage von Graf, Barth und Comp. in Breslau ist so eben erschienen:

Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundes-Akte.

Von

Karl Adolf Menzel,

Königlich Preussischer Consistorial- und Schulrath, Ritter des rothen

Adler-Ordens dritter Klasse m. d. Schl.

Achter Band. — Die Zeit Ferdinands III. und die Anfänge Leopolds I.

Octav. — Subscriptions-Preis 2 Rthlr.

Unter den Gegenständen des vorliegenden Bandes scheint eine neue Darstellung desjenigen Friedensschlusses, durch welchen der deutsche Kirchenzwist, 130 Jahre nach seinem Entstehen, mittelst besserer Klugheit und gegenseitiger Nachgiebigkeit vergleichsweise zur äußern Ruhe gebracht wurde, in unsern Tagen besonders Anspruch auf Beachtung zu haben und Allen willkommen sein zu müssen, welchen zur angemessenen Behandlung staats- und kirchenrechtlicher Fragen eine nähere Kenntniß der geschichtlichen Grundlagen des heutigen Staats- und Kirchenwesens für ein wesentliches Erforderniß gilt. Manche Verwirrung würde vermieden, manche trübe Erfahrung erspart worden sein, wenn dieser Theil der deutschen Geschichte, welcher vormals unter den Vorbereitungsstudien zum höhern Staatsdienste eine der ersten Stellen einnahm, nach dem Untergange des deutschen Reiches minder weit in den Hintergrund geschoben worden wäre. Besonders haben dies die neuen Bewegungen in der protestantischen Kirche fühlbar gemacht. Manche, die als Vorläufer einer vermeintlich gefährdeten Kirchenverfassung aufgetreten sind, oder sich wenigstens zum zuverlässigen Mit- und Absprechen für befähigt halten, schweben in Unklarheit, wo nicht in völliger Unkunde über die wesentlichen Bestandtheile dieser Verfassung, und haben z. B. nie Etwas über das landesherrliche Reformationsrecht oder über die Bestimmungen gehört, welche der weltliche Friede einerseits zur Einschränkung, andererseits zur Befestigung desselben ertheilt. Die Wolkmännische Geschichte des weltlichen Friedens hat mit aller Präcision auf angehende Form für ihren Gegenstand kein neues Interesse erweckt, weil der Verfasser in den für die Nachwelt bedeutungslos gewordenen Irrgehirnen der Verhandlungen zu lang verweilt, und wo die Ergebnisse in einer verständlichen Uebersicht zusammenzufassen waren, dieser Hauptaufgabe am Ende durch einen abermaligen Abdruck der Friedensurkunde zu genügen geglaubt hat. — Dem Wunsche, daß es hier besser gelungen sein möge, diesen Stoff lesbar zu machen und Licht in manche der Gegenwart verbunkelte Regionen zu werfen, fügt unter Hr. Verf. einen andern, angelegentlichern bei: daß die in diesem Bande mitgetheilten Erörterungen der kirchlichen Prinzipien, namentlich bei dem Religionsgespräch zu Thorn und bei den mehrfachen Uebertritten protestantischer Fürsten und Gelehrten nach dem weltlichen Frieden, einer ruhigeren Beurtheilung des kirchlichen Zwiespalks, als in den jüngsten Tagen hin und wieder hervorgetreten ist, förderlich werden mögen, wenn es auch nicht mehr möglich ist, der Meinung, daß ein abermaliger Prinzipienkrieg der beiden Kirchenthümer zum Kampfe auf Leben und Tod zu eröffnen sei, entgegenzuwirken, da dieselbe inzwischen von selbst gefallen ist.

Der anderweite Inhalt des Bandes ist von dem, was von Andern als deutsche Geschichte dieses Zeitraums dargeboten worden ist, in Gemäßheit des dem ganzen Werke zum Grunde liegenden Planes, sehr abweichend. Anstatt die österreichischen Kämpfe in Ungarn und Siebenbürgen, die Machinationen und Operationen der damals dominirenden Mächte um holländische, dänische, schwedische und polnische Interessen zu verfolgen, wurde es hier für die Aufgabe einer deutschen Geschichte gehalten, zu zeigen, wie nach dem Aufhören einer eigentlichen Reichsgewalt das deutsche Staatsrecht sich auf andere Gebiete gezogen, wie die Fürsten des Mitregimentes ihrer Landstände sich entleert, wie der Adel für das letztere andere Vorrechte gewonnen, der bürgerliche Mittelstand aber um so tiefer herabgedrückt worden, und wie überhaupt im zweiten Jahrhundert nach der Reformation das Leben der Deutschen im Staats- und Stadtwesen, in der Rechtspflege, in den wissenschaftlichen Anstalten, in der Literatur und in den Kirchenthümern, sowohl hinsichtlich ihrer äußern Verhältnisse gegen einander, als hinsichtlich ihrer innern Zustände sich gestaltet hat. Da der Kaiserhof und der immerwährende Reichstag sehr ungenügende Repräsentanten der deutschen Nation waren, so haben behufs jener Aufgabe die Geschichten derjenigen Länder, welche in diesem Zeitraum beziehungsreiche Stoffe darbieten, Mainz, Pfalz, Baiern, Brandenburg, Kurpfalz, Sachsen-Gotha und Schleßen, und der Städte Münster, Erfurt, Magdeburg und Bremen herangezogen werden müssen. Erscheinungen, wie die von den Jesuiten Tanner und Spee ausgegangene Bekämpfung des Hexenprocesses, die große Wirkung der von dem pseudonymen Hippolytus a Lapide aufgestellten neuen Theorie der deutschen Staatsverfassung, die gegensätzliche Entwicklung einer freien und einer gebundenen Denk- und Lehrweise in den theologischen Schulen zu Helmstadt und Wittenberg, die Befreiung des erzbischöflichen Stuhles zu Mainz mit freisinnigen Grundrissen und dessen Oppositionsstellung gegen Rom, die staatsrechtliche Ausbildung der Trennung der protestantischen Kirche in eine lutherische und eine reformirte Partei, die von reformirten Landesherren durch Auflösung ihrer kirchlichen Gerechtsame unter den Lutherischen hervorgerufene Bewegung in Brandenburg und in Schleßen, der Eintritt des Pietismus in das strenge Lutherthum, die städtischen Revolutionszustände in Münster und Erfurt, die Religionsverhältnisse in Schleßen unter den Kaisern Ferdinand III. und Leopold I., — Charaktere wie Bernhard von Galen, Philipp von Schönborn, Karl Ludwig von der Pfalz, Ernst der Fromme von Gotha, Ernst von Hessen, Johann Friedrich von Hannover, Christian von Ebern, Rufe Henriette von Brandenburg, Galtz, Conring, Boineburg, Paul Gerhard, Spee, Spener u., sind dergestalt zu der in einer Nationalgeschichte der Deutschen ihnen gebührenden Stelle gelangt. Es dürfte dies sonach wahrlich der erste Versuch sein, die deutsche Geschichte seit dem weltlichen Frieden von dem unfruchtbaren, wenigstens für den größten Theil der Nation beziehungslosen Gebiete ausländischer Staats- und Kriegshändel, ohne dasselbe ganz zu beiseitigen, zu Gegenständen nationaler Theilnahme und fortwirkender Bedeutung hinüberzuführen.

Gasthof-Verkauf.

In einer der lebhaftesten Gebirgsstädte ist ein ganz neu gebauter, bestens eingerichteter und rentirender Gasthof, mit solider Einrichtung, zu verkaufen. Der so billige Verkaufspreis und die propere Einrichtung des Gasthofes verdient die beste Beachtung.

Comptoir des Eduard Groß, am Neumarkt im weißen Storch.

Das wohlgetroffene Bildniß des sel.

Rector Manso,

Delgemäße auf Leinwand, ist Kupferstichmeisterstraße Nr. 31 beim Antiquar Schlesinger billig zu haben.

Mit einer Beilage.

G. E. Hertel,

Süsse Weine,

das richtige preussische Quart:
 Ungar 25, 20 u. 15 Sgr.
 Barcelonaer 20 Sgr.
 Rischhof 20
 Cardinal 15
 offerirt:

C. F. Rettig,

Oder-Str. Nr. 16, gold. Leuchter.

Sehr beachtenswerth!

Deutsche und franz. Tapeten!

Um mein großes Lager zu vermindern, verkaufe ich zum Einkaufspreis; es ist eine Auswahl von über 200 Zimmern, das Zimmer von 5 bis 150 Zthlr. Zugleich sind vorräthig Koffhaare und Seegras-Matrasen, Rouleaux, Koffhaargezeug, abgepaßt wie glatt zu Meubles, Gardinenstangen und Verzierungen in Silber und Bronze, Bettstühle etc.

Die Tapetenhandlung, Ohlauerstr. zur Hofnung.
 Carl Gussner, Tapezierer.

Apothek-Verkauf,

in einer der größeren Provinzialstädte Schlesiens, Angebots 10,000 Rthlr., unter höchst annehmbaren Bedingungen. Näheres durch den Apoth. K. Schmidt. Breslau, Matthiasstr. 17.

Kreuzfuge und Krenze bei Projektionen und Zeichenbegängnissen anwendbar; eiserne Altarleuchter à 3, 4, 5 Zthlr., leiserne Kreuzfuge zum Aufstellen à 9, 18 Sgr., 1, 1 1/2, 3, 7 Zthlr., empfehlen.
 Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Sächsishe Spitzen - Kränze

in den neuesten, geschmackvollsten Dessins empfiehlt zur geneigten Abnahme ganz ergebenst
Friedrich Wilhelm König,
 Ohlauerstr. Nr. 68, zur goldenen Weintraube.

Sonnen-Licht-Bilder.

Einem kunstliebenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich in meiner Ausstellung von Kunstgegenständen (im Locale des Herrn Knappe) 30 verschiedene sehr interessante Sonnenlichtbilder zur Schau ausgestellt habe, und dieselben käuflich ablasse.
 F. Karsch, Kunsthändler.

Holländische Blumenwiebeln.

Für die Herren Krufft u. Söhne in Noordwyck bei Harlem nehme ich Bestellungen auf holländische Blumenwiebeln an, und sind die diesjährigen Preis-Kisten unentgeltlich bei mir zu haben. Briefe erbitte franco.

Ferd. Scholtz.

Büttner-Strasse Nr. 6.

In einer freundlichen schlesischen Gebirgs-Stadt, durch welche zwei Haupt- und Handelsstraßen gehen, und in welcher es an einem eleganten Gasthofe fehlt, ist ein zur Einrichtung eines solchen — sowie zu jedem andern Geschäft — vorzüglich geeignetes, im besten Bauzustande befindliches Haus unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Nähere Nachricht hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen die Redaktion des Boten aus dem Riesengebirge zu Hirschberg.

Gleiwitzer eis. Ransen und eiserne Krippen für Pferde mit neuer dauerhafter Emaille verkaufen billig:
 Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Ein Gasthof,

liegt an der Chaussee, in der Nähe von Breslau gelegen, im lebhaftesten Nahungszustande, ist sofort zu verkaufen.

Comtoir des Eduard Groß,
 am Neumarkt Nr. 38.

Ein Bedienter, der zugleich das Schneiderhandwerk verstehen muß, wird gesucht. Das Nähere sagt der Buchhalter Müller, Herrenstraße Nr. 20.

Ein guter Flügel ist wegen Wohnungs-Veränderung zu verkaufen: Funkenstraße Nr. 13, 3 Stiegen, neben der goldenen Gans.

Dicht an den Heilquellen Landeck's sind schöne trockene, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnungen in einem englischen Garten billig zu vermieten. Das Nähere bei **Hübner und Sohn in Breslau**, Ring 32, oder bei **Madame Hübner in Landeck**.

In Hirschberg

ist eine höchst elegante Wohnung mit Garten (schöne Aussicht auf die Schneekoppe), für 4000 Rthlr. mit solider Einzählung bald zu verkaufen.

Comtoir des Eduard Groß,
 am Neumarkt im weißen Storch.

Am Rathhause Nr. 6, gerade über der großen Waage, sind für die Zeit des Pferde-rennens und Wollmarktes zwei meublirte Stuben zu vermieten.

Berliner Damenschuhfabrik von L. Horn in Berlin.

Mit dem heutigen Tage habe ich dem Herrn **H. Schepp in Breslau, Neumarkt Nr. 7**, ein Commissionlager meiner, durch ihre Dauerhaftigkeit und Eleganz sich auszeichnenden Schuhe übergeben, und empfehle solches bestens.
 In Bezug auf obige Anzeige empfehle ich das nunmehr wieder aufs Beste sortirte Lager von Damenschuhen zur geneigten Abnahme.

H. Schepp am Neumarkt Nr. 7.

100 Wein- oder Bierflaschen verschiedener Form kosten bei uns nur 1 Rthlr., 100 eins. Rothweinsfl. 2 1/2, 100 dopp. 3, 3 1/2, 100 starke Rumfl. 3, 100 Berl. 3, 3 1/2, 100 Champ. 3, 3 1/2, 4 Zthlr.

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Schwarze Atlas-Binden
 à 10, 12 1/2, 15, 17 1/2 und 20 Sgr.
 empfiehlt:
die Haupt-Binden-Fabrik
 am Ringe Nr. 17,
 der Hauptwache schräge über.

Herrenhüte

à 1 1/2, 1 1/2, 1 1/2, 2 Zthlr., modern, wasserdicht und schön, bei
Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Sehr schönen fetten geräuch. Rhein-Lachs, fetten geräuch. Silber-Lachs empfing mit gestriger Post und empfiehlt
 Christ. Gottl. Müller.

Schneiderische Badeschränke, mit sehr zweckmäßigen Kopsbrausen versehen, empfiehlt: **C. Heidrich**, Bademaschinen-Fabrikant, Bischofsstraße Nr. 7.

Zum Wollmarkte

sind einige meublirte Stuben zu vermieten, Elisabethstraße Nr. 3, in der 1. Etage. Näheres Albrechts-Strasse Nr. 3, im Comptoir.
 Herrenstraße Nr. 31 sind in der zweiten Etage drei Stuben zum Wollmarkt zu vermieten.

Zu vermieten sind während des Wollmarktes an den Weinwandreißer-Stuben Nr. 2060, nahe am Ringe, 2 meublirte Stuben in der ersten Etage.

Mehrere polnische Nachtigallen, Dabidschläger, Sprachmeister, so wie mehrere andere Arten Singvögel, sind wegen Wohnungs-Veränderung billig zu verkaufen, Neustadt, breite Straße Nr. 33, par terre.

Zum Wollmarkt ist auf der Carlstraße Nr. 6 eine meublirte Stube auf gleicher Erde zu vermieten und das Nähere darüber neben an Nr. 2 in dem Seifenfieber-Gewölbe zu erfahren.

Zu vermieten und zu baldigem Gebrauch sind Nr. 16 Schneidnicher Straße, zum goldenen Strauß genannt, mehrere Getreide-Schüttböden, wovon sich besonders zwei par terre zum Wollgeschäft eignen. Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter Hippel baselst.

Im Hause zum halben Mond am Wollmarkt ist das Local der Buchdruckerei, so wie eine Wohnung im Seitengebäude zu vermieten und Michaelis zu beziehen.

Quartiere zum Wollmarkt sind nachzuweisen vom Agentur-Comptoir von S. Militzsch, Ohlauer Strasse Nr. 78, (in den 2 Kegeln.)

Eine, in der feineren Küche geübte Köchin findet sofort ein Unterkommen:
 Kloster-Strasse Nr. 80, par terre.

Eine große, gewölbte trockne Kammer ist Mantelgasse — Hinterhaus des Hotel de Silesie — von Johanni ab, zu vermieten. Das Nähere Neusche Straße, Pfau-Edel im Verkaufsgewölbe.

Angelommene Fremde.

Den 15. Mai. Gold. Gans: Hr. Ober-Landesgerichts-Chef-Präsident v. Zarig aus Glogau. Hr. Kreis-Justizrath Zwiegert aus Stettin. — Gold. Löwe: Hr. Baron von Roth aus Schmiedeberg. — Gold. Hecht: Hr. Schauspieler Mayerhöfer a. Posen. Hr. Kaufm. Smirnow a. Warschau. — Weiße Adler: Hr. Eut. Warchewicz aus Schmiedeberg. Hr. Dr. Merker aus Brieg. — Rautenkranz: Hr. Gutsb. Reichmann a. Zerschendorf. Hr. Kaufm. Gorabzer aus Krappitz. — Blaue Fische: Hr. Kaufm. Graumann a. Schweidnitz und Kleinert aus Buny. Hr. Park. Krüger a. Potsdam. Deutsche Haus: Hr. Lieutenant Baron v. Heyting aus Reife v. 22. Inf. Reg. Hr. Kupferhütten-Pächter Schön a. Jachobswalde. Hr. Regierungsrath v. Zawadzki a. Biegnitz. Hr. Eut. p. Zawadzki v. 7. Inf. Regiment. Hr. Kaufm. Schulz a. Freiburg u. Dorn a. Bremen. Hr. v. Garnier a. Posen. Zwei gold. Löwen: Hr. Fabrikant Liebold aus Gnadenfeld. — Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Egersdorf a. Lüneburg. Hr. Kammer-Gerichts-Referendar Monhaupt aus Berlin. Hr. Kreis-Physikus Dr. Rau a. Waldburg. Hr. Dr. Wolff a. Berlin. — Drei Berge: Hr. Geh. Ober-Bergrath Karsten, Hr. Ober-Bergrath Eckardt, Hr. Kammergerichts-Referendar Wollny u. Hr. Kfm. Grand a. Berlin. Hr. Gutsb. Walter aus Glogau. — Hotel de Gare: Hr. Gutsb. Wojakiewicz a. Großfeld. Hr. Kfm. Silbermann a. Jutroschin. — Gold. Kreuz: Hr. Kaplan Polk a. Alt-Reichenau.

Wechsel- u. Geld-Cours.
 Breslau, vom 16. Mai 1839.

Wechsel-Cours.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	140 1/2
Hamburg in Banco.	à Vista	150 1/2
Dito	2 Mon.	149 1/2
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 20. 4
Paris für 100 Fr.	2 Mon.	102 1/2
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	102 1/2
Dito	Messe	—
Dito	2 Mon.	—
Augsburg	2 Mon.	—
Wien	2 Mon.	101 1/2
Berlin	à Vista	100
Dito	2 Mon.	99 1/2

Geld-Cours.	Zins.	Fuss.
Holland. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserr. Ducaten	—	96
Friedrichsd'or	—	215
Louisd'or	—	112 3/4
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	—	41 1/2

Effecten-Cours.	Zins.	Fuss.
Staats-Schuld-Scheine	—	103 1/2
Seehdl. Pr. Scheide à 50 R.	—	72 1/2
Breslauer Stadt-Obligat.	—	105
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	92 1/2
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	—	105 1/4
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	—	102 1/2
dito dito 500	—	102 1/2
dito Lfr. B. 1000	—	105 1/2
dito dito 500	—	105 1/2
Disconto	4 1/2	—

Universitäts-Sternwarte.

16. Mai 1839.	Barometer	Thermometer	Wind.	Gewölke.
	3. 2.	inneres. äußeres.	feuchtes niedriger.	
Morgens 6 Uhr.	27" 4,74	+ 12, 2 + 10, 6	1, 8	WCB. 24° überwölkt
9 "	27" 5,44	+ 11, 1 + 7, 5	1, 0	WCB. 38° " "
Mittags 12 "	27" 5,71	+ 10, 7 + 8, 2	1, 4	WCB. 45° " "
Nachmitt. 3 "	27" 5,88	+ 11, 0 + 9, 0	2, 6	WCB. 329° dickes Gewölke
Abends 9 "	27" 5,88	+ 10, 2 + 7, 9	1, 2	WCB. 34° " "
Minimum + 7, 5		Maximum + 10, 6	(Temperatur)	Ober + 12, 0

Getreide-Preise. Breslau, den 16. Mai 1839.

	Höcher.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 14 Sgr. — Pf. 1 Rl. 29 Sgr. 9 Pf. 1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.		
Roggen:	1 Rl. 13 Sgr. 6 Pf. 1 Rl. 10 Sgr. 9 Pf. 1 Rl. 8 Sgr. — Pf.		
Gerste:	1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf. 1 Rl. 4 Sgr. 3 Pf. 1 Rl. 4 Sgr. — Pf.		
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. — Pf. — Rl. 22 Sgr. 3 Pf. — Rl. 20 Sgr. 6 Pf.		

Öffentliche Bekanntmachung.
 Bei der Ackerseparation und Servitut-Ablösung zu Nowag, Kreißer Kreises, hat sich die Gutsheerrschaft zu Korkow von einem ihr gehörigen auf der Feldmark Nowag gelegenen Ackerstück, im Betrage von 5 Morgen 113 A.R. Fläche, oder 4 Morgen 133 A.R. Boden erster Acker-Klasse (welches die Kirchen-Überschauer genannt wird, und unter die Jurisdiktion der Kirche zu Nowag gehört, auch dieser das Vorkaufsrecht bei diesem Grundstück zusteht) über den Civil-Besitz nicht zu legitimiren vermocht und ohngeachtet dieses Grundstück schon seit uralter Zeit zu dem Rittergute Korkow gehört, so ist doch von demselben die Berichtigung des Besitztitels wieder auf den Namen der früheren noch auch des gegenwärtigen Besitzers erfolgt.

In Gemäßheit des §. 12 des Ausführungsgesetzes vom 7. Juni 1821 und der §§. 25 und 26 der Verordnung vom 30. Juni 1834, werden daher alle diejenigen, welche auf dieses Grundstück Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, in dem auf den 24. Juni a. c., anstehenden Termine sich im Geschäfts-Bureau der unterzeichneten Special-Deconomie-Kommission zu Neisse, Paradeplatz Haus-Nr. 128 im goldenen Adler, einzufinden, und ihre Ansprüche geltend zu machen.

Im Fall des Ausbleibens aber haben dieselben zu erwarten, daß die Berichtigung des Besitztitels auf den Namen des gegenwärtigen Besitzers des Rittergutes Korkow erfolgen, und sodann Niemand mit nachträglichen Widersprüchen und Einwendungen gehört werden wird.

Neisse, den 26. April 1839.
 Die Königl. Special-Deconomie-Kommission.
 E. Hanhäuser.

Auktion.

Am 23ten d. Mts. Vorm. 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage soll in Nr. 1 Neuegasse ein Nachlaß, bestehend in Porzellan, wobei ein Servis zu 30 Personen, Gläsern, Binn, Kupfer, Metall, Messing, Betten, Leinenzeug, Meubles, theils von Mahagoni- und Zuckerkistenholz, Hausgeräth und Kleidungsstücke öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 16. Mai 1839.
 Mannig, Auktions-Commissarius.

Pferde-Versteigerung.

Dienstag den 21. Mai Vormittags halb 12 Uhr werde ich am Ende der Graupengasse ein vollkommen gerittenes Reitpferd (brauner Engländer), einen Plauwagen und zwei Geschirre versteigern.

Pfeiffer, Auct.-Commiff.

Auf eine Apotheke

in einer Provinzialstadt Schlesiens werden 4200 Rthlr. zur ersten und alleinigen Hypothek, welche mit 5 pCt. verzinst werden können, gesucht. Specielle Auskunft über die Sicherheit ertheilt:

das Comtoir von Eduard Groß,
 am Neumarkt im weißen Storch.

Sommer-Binden

neuester Art

empfehlen:

die Haupt-Binden-Fabrik

am Ringe Nr. 17,

der Hauptwache schräge über.

Vom 1. Mai d. J. an habe ich die von meinem Ehegatten niedergelegte Handlung übernommen, und sehe für meine alleinige Rechnung und unter meiner Firma: verehelichte Anders fort.

Dies erlaube ich mir, Einem Hochverehrten Publikum so wie den auswärtigen und einheimischen Geschäfts-Freunden meines Ehegatten mit der Bitte bekannt zu machen, daß meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Breslau, 16. Mai 1839.
 Anna Elisabeth verehelichte Anders,
 Karisplatz Nr. 3.

Alte Weine,

von besten Jahrgängen, wie ihn die Rebe gegeben, die 9/8 Quart schles. richtiges Maass:

Malaga, die Flasche 1 Rthl.
 Nierensteiner, d. Fl. 25 u. 20 Sgr.
 Laubenheimer, d. Fl. 20 — 17 1/2 Sgr.
 Liebfrauenmilch, d. Fl. 15 Sgr.
 Oedenburger, d. Fl. 20 Sgr.
 Graves, d. Fl. 15 — 12 1/2 Sgr.
 Medoc Lamarque, d. Fl. 15 Sgr.
 Medoc St. Macaire, d. Fl. 12 1/2 Sgr.
 Medoc, d. Fl. 10 Sgr.
 Franz, d. Fl. 10 Sgr.
 empfiehlt als wirklich gute Getränke zu gütiger Abnahme:

C. F. Rettig,

Oder-Str. Nr. 16, gold. Leuchter.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.